

Medienrhetorik

Können Spitzkehren-Politiker auch langfristig punkten?

Wer gewählt werden will, läuft in Gefahr, klare Positionen zu meiden. Und das ist nicht gut, schreibt unser Medienexperte Marcus Knill.

Text: Marcus Knill* Bild: Keystone

In meiner Analyse im «persönlich» vom 4. April 2013 attestierte ich dem neuen FDP-Präsidenten Philipp Müller eine medien-gerechte Sprache und beschrieb seine Fähigkeit, Aussagen auf den Punkt zu bringen. Als Gegensatz zu ihm erwähnte ich auch Fulvio Pelli, der leider oft wie ein Eiertänzer laviert und eindeutige Aussagen meidet. Beobachtungen in der Praxis verdeutlichen: Politiker mit Wetterhahn-Verhalten sind keine Seltenheit.

Wer gewählt werden will oder darauf bedacht ist, seinen Sitz zu behalten, läuft stets Gefahr, klare Positionen zu meiden – um der Bevölkerung möglichst nach dem Munde zu reden. Wer ständig nach der gängigen Meinung schießt, laviert erfahrungsgemäss.

Selbstverständlich ist es richtig, die Meinung zu ändern, wenn Fakten gegen die eigene Position sprechen. Wer konsequent auf seine Meinung pocht – wissend, dass diese falsch ist, da er eines Besseren belehrt wurde –, wirkt für die Öffentlichkeit stur. Flexibilität ist in solchen Fällen vielfach notwendig und auch richtig.

Ein Politiker muss mitunter, als Teil einer Behörde, eine Meinung vertreten, die er persönlich nicht teilt, gebunden an den Entscheid des Gremiums. Ich verweise hier auf Ueli Maurer, der als Bundesrat seiner Rolle verpflichtet ist und nach aussen nicht mehr seine persönliche Meinung oder die Position seiner Partei vertreten darf.

Verwerflich aber ist es, wenn sich ein Politiker nur des Machterhalts wegen verbiegt. Angela Merkel beispielsweise ändert ihre



Unfassbar und erfolgreich: Deutschlands Kanzlerin Merkel.

* Marcus Knill (www.knill.com), Experte für Medienrhetorik, ist auch Autor der viel beachteten virtuellen Navigationsplattform für Kommunikation und Medien www.rhetorik.ch.

Meinung so krass wie das Chamäleon seine Farbe.

Ich bin nicht der Einzige, der Merkels Machtbesessenheit beschrieben hat. Weil die Kanzlerin weiss, dass sich ein Positionswechsel – im Hinblick auf die Anpassung an die vorherrschende gesellschaftliche Stimmung – auszahlt, wechselt sie immer wieder ganz abrupt ihre Haltung. Sie ändert jedoch ihre Gesinnung selten aus Überzeugung, sondern vor allem deshalb, weil sie es für die Machtkonstellation für erforderlich hält.

So war Merkel bisher konsequent gegen die Homo-Ehe. Dann vollzog sie brüsk eine Spitzkehre und wünschte subito eine «Ehe für alle» (vielleicht will sie die Stimmen von Schwulen und Lesben nicht Schulz oder den Grünen überlassen).

Merkels «unmerkelsches» Wendeverhalten ist jedoch nicht neu:

Schon vor Jahren gab sie schlagartig die Stromproduktion durch die ATOMKRAFT – entgegen der Parteimeinung – auf.

Sie überraschte mit der unverhofften ABSCHAFFUNG DER WEHRPFLICHT, obschon sie immer für eine Wehrpflicht war.

Auch als Gegnerin der FRAUENQUOTE übernahm sie unversehens die Position der Befürworter.

Der SPD nahm sie mit dem Meinungswechsel beim MINDESTLOHN den Wind aus den Segeln.

«Mit mir wird es keine MAUT geben», sagte sie. Nun kommt sie.

Ändert ein Politiker seine Überzeugung nur aus taktischen Überlegungen, sind Spitzkehren fragwürdig. Eiertänzer, Windfahnenpolitiker und Lavierer werden im Grunde genommen nicht geschätzt. Dennoch haben sie mit ihrem Chamäleon-Verhalten erstaunlicherweise oft Erfolg.

Merkel machte bei der Abstimmung zur «Ehe für alle» eine erstaunliche Rückwärtsbewegung und stimmte als Befürworterin überraschenderweise dagegen. Damit hat sie es mit ihrer Spitzkehre geschafft, den Linken und den Konservativen gleichzeitig Ehre zu erweisen. Um ihre Macht zu sichern, versucht Merkel durch Taktieren, es allen Wählern recht zu machen.

Ziemlich sicher geht die Rechnung – mit ihrem Wechselverhalten – auch diesmal auf, und sie kann sich ihre Macht auch für die Zukunft sichern. Hinsichtlich Glaubwürdigkeit aber hat sie sich nachhaltig geschadet.

Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit sind für alle Politiker zentrale Werte.

Die *NZZ am Sonntag* hat Merkels Kehrtwende ebenfalls aufgenommen und beschrieben. In diesem Beitrag wird erwähnt: Die biegsame Kanzlerin glaube als Naturwissenschaftlerin an die Zahlen und richte ihre Meinung stets nach den Umfragewerten aus. Der *Spiegel* hat herausgefunden, dass die Kanzlerin auffällig viele Befragungen in Auftrag gebe und diese intensiv studiere. Nachher richte sie laufend ihre Standpunkte nach diesen Umfragewerten aus.

Die Biegsamkeit der Kanzlerin macht ihren Gegnern zu schaffen. Sie raubt mit ihren Stellungswechseln der Opposition die wichtigsten Wahlkampfthemen. Ein Kommentator twitterte bereits im Netz: «Bis zur Bundestagswahl wird Merkel wohl das SPD-Wahlprogramm bereits umgesetzt haben.» Ferner war zu lesen: «Wir müssen uns nicht wundern, wenn wir uns fragen, weshalb wir einer Kanzlerin folgen sollen, wenn sie am Ende immer nur das umsetzt, was SPD und Grüne immer schon wollten.»

Seit Angela Merkel im Herbst 2015 die Grenzen für Flüchtlinge öffnete, steht die Bundeskanzlerin in der Kritik. Ein neues Buch («Die Getriebenen») des Journalisten

«Verwerflich ist, wenn ein Politiker wegen des Machterhalts seine Meinung ändert. Angela Merkel ist ein solcher Fall.»

und Autors Robin Alexander thematisiert das eigentliche Kalkül hinter Merkels Flüchtlingspolitik und verdeutlicht, warum es ihr mit ihrer Entscheidung wirklich geht.

Das Beispiel FLÜCHTLINGE ist symptomatisch für das Zickzack-Verhalten der Kanzlerin: 2015 spricht sich eine Mehrheit für die Aufnahme von Flüchtlingen aus. Nach einem vom Fernsehen übertragenen Bürgerdialog wird Merkel vorgeworfen, sie habe unterkühlt auf ein Flüchtlingsmädchen aus dem Libanon reagiert, worauf die Jugendliche in Tränen ausgebrochen war. Es wurde ihr zudem vorgeworfen, sie habe noch nie eine Asylbewerberunterkunft besucht.



Marcus Knill analysiert und coacht seit Jahren Politiker und Führungskräfte.

Gleichzeitig lösten die Bilder des Flüchtlingsstroms entlang der Balkanroute eine Sympathiewelle aus.

Merkel reagierte sofort mit Selfies mit Flüchtlingen und der Wir-schaffen-das-Rede. Nachdem dann die Stimmung umgeschlagen hatte, riss die Kanzlerin jedoch sofort das Steuer herum und liess Asylbewerber sogar nach Afghanistan abschieben.

Fazit

Spitzkehren-Verhalten ist ein Zeichen von Führungsschwäche – auch bei Merkel, die ihre Kehrtwenden nie wirklich begründete. Aus kommunikativer Sicht sind Wendehälse kein Vorbild, wenngleich sie vorübergehend Erfolge verbuchen können.

Betrachtet man Politiker, die ihr Mäntelchen grundsätzlich nach dem Wind hängen, können sie ohne Weiteres damit erfolgreich sein und ihr Mandat bis zur nächsten Wahl retten. Andererseits verliert eine Partei aber ihren Charakter – und damit mehr und mehr Wähler, denen eine solche Richtungslosigkeit keine Freude macht.

Es ist zumindest nicht auszuschliessen, dass Wähler den offensichtlichen Wechselkurs nicht gutheissen, aber – und das ist ausschlaggebend – nur wenn eine Alternative zur Verfügung steht, und die gibt es wohl für die Masse der (konservativen) CDU/CSU-Wähler (zumindest noch) nicht.

Erkenntnis: Nicht jeder Lügner ist ein Politiker, aber ... (ergänzen Sie selbst). □